

## Wörter aus der Fremde:

## Lusisches in der deutschen Sprache

*Wenn wir, mein Freund Erich und ich, auf dem Gymnasium mit einiger Freude Fremdwörter verwandten, so verhielten wir uns dabei schon als bevorrechtigte Traubenbesitzer.* (Theodor Adorno, Wörter aus der Fremde)

TEXT: JOACHIM BORN

Die von Adorno so geliebten Trauben werden uns von Puristen bisweilen als vergiftet geschildert. Immer wieder wird lautstark die Klage aufgeworfen, die Deutschen verhunzten ihre Sprache, übertrieben es mit den Anglizismen, kurz: „Denglisch“ halte überall Einzug, weite Schichten der Bevölkerung würden ausgegrenzt. Hat das nun zur Folge, dass alle Klageführer aufhören, Englisch als Fremdsprache zu propagieren und statt dessen etwa einer verstärkten Förderung des Französischen, Russischen oder Spanischen das Wort zu reden? Wohl eher nicht... So lange ist es gar nicht her, da sangen die Sprachpfleger noch das „antiwelsche“ Lied und kämpften wider die Gallizismen. Szenenwechsel: Der Verfasser dieser Zeilen setzt einen Preis aus für denjenigen, der ihm einen Beweis liefert, dass über die portugiesischen Einflüsse im (Gegenwarts-) Deutschen lamentiert würde. Offenbar gibt es keinen Anlass zur Klage – als Argument für das Erlernen des lusitanischen Idioms taugt es gleichwohl nicht! Dabei verdanken wir Portugiesen und Brasilianern, aber auch afrikanischen und indigenen Völkern Amerikas so manche Bereicherung unseres Vokabulars.

Eine Quittensüßspeise, die vom Ende der Welt, wie Camões seine Heimat Portugal taufte, wahrscheinlich über Frankreich den Weg in die Deutschen Länder fand, schmeckte den hiesigen Importeuren wohl so gut, dass sie mit dem Produkt seinen Namen übernahmen und die Herstellungsweise auf heimische Früchte wie Beeren und Zwetschken übertrugen: die Marmelade war geboren, das erste Wort portugiesischer Provenienz in

der deutschen Sprache. Der Aufstieg Portugals zur führenden See- und Handelsmacht ab dem 15. Jahrhundert führte nicht nur dazu, dass erstmals seit den Römern wieder eine europäische Sprache in alle damals bekannten Kontinente exportiert wurde, vielmehr brachten die iberischen Weltreisenden auch selbst eine Unzahl von Pflanzen und Früchten aus den eroberten Gebieten mit, sichteten bis dato unbekannte Tiere und Bäume und bewunderten nicht zuletzt die Errungenschaften der orientalischen Baukunst, der indigenen Fortbewegungsmittel oder religiösen Kulte wie auch säkularen Unterhaltungszeremonien – all das bezeichneten sie natürlich mit irgendwie lautlich an das Portugiesische angepassten Originaltermini. Diese Handels- und Eroberungstreifzüge durch die Welt wollen wir sprachlich nachfahren, ohne dass wir hier exhaustiv alle Beispiele anführen könnten (es sind schlichtweg zu viele!).

Insbesondere die Fauna profitierte linguistisch vom portugiesischen Expansionsdrang: Tiere wie Zebras, Zebus, Nandus oder Büffel sind heute jedem Zoogänger und Fernsehschauer vertraut, Kobras und Makaken, im Portugiesischen Gattungsnamen, stehen bei uns für besondere Untergattungen ihrer Spezies. Noch andere Tiere wie Agutis, Piranhas, Kolibris oder Tukane werden Touristen spätestens in Brasilien kennen lernen. Die Flora wird bereichert durch Jacarandás und vor allem Nutzpflanzen wie Topinambur, Cashew (hier vermittelte das Englische das portugiesische Etymon *caju*), Maniok und natürlich die Banane, deren Namen afrikanische Sklaven mitgebracht hatten. Aus

Asien stammen die Bezeichnungen für Naturphänomene, die den Europäern bis dahin unbekannt waren wie Monsun oder Taifun, für die ungewohnten Bauten der Chinesen, die Pagoden, ebenso wie ganz neuartige gesellschaftsordnende und/oder -organisierende Klassifizierungen wie Bonze, Brahmane, Mandarin, Geisha, Samurai oder Paria – all diese gehören unterschiedlichen Kasten an. Unbekannte Kleidungsstücke (Kimono), seltsame Gewohnheiten (Harakiri) und Ernährungsformen (Soja) wurden in den Rest Europas durch portugiesische Vermittlung getragen.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, mit dem Beginn des Massentourismus, der Internationalisierung von Nachrichten sowie verbesserten technischen Wiedergabemöglichkeiten begann die Welt lexikalisch immer bunter zu werden. War früher schon Portugal unerreichbar weit weg und Brasilien allenfalls das Ziel einer Reise, die normalerweise nicht wieder zurückführte, so wuchs die Welt von da an sprachlich zusammen: Es erreichten nun Meldungen über Gewalt in Elendsvierteln (*favelas*), über Drogen und Armut Europa, es breitete sich aber auch eine Faszination für bis dahin unbekannte Rhythmen und Tänze aus. Begeistert sogen die Deutschen Samba und Bossa Nova ein, einige vergnügten sich kurzfristig mit der Lambada, und wirklich Musikverständige wissen längst, was es mit *Tropicália* und MPB (*Musica Popular Brasileira*) auf sich hat, sie kennen *Axé* und *Forró* ebenso wie *Frevo* oder *Brega*. Aber auch aus Portugal kamen der *Fado* und von den Kapverden – besonders in den letzten Jahren – die *Morna* ver-



*Marmelade, das erste Wort portugiesischer Herkunft in der deutschen Sprache*

stärkt beim deutschsprachigen Publikum an. Die veränderten Essgewohnheiten verlangten nach Exotischem: wer würde heute noch den Saft der Maracujá (in seiner deutschen Aussprache Marakúja) als 'Passionsfruchtsaft' oder die Acerola als 'Ahornkirsche' bezeichnen wollen? Ananas und Mango waren ohnehin nie ins Deutsche übersetzt worden, anders als etwa im Englischen, das die noch heute verwendete Bezeichnung 'Pinienapfel' (pineapple) kreiert hat. Überhaupt die Gastronomie: Mag Açaí, die violette Vitaminbombe, noch ein Geheimtipp sein, sind Moqueca, Tapioca oder Farofa insbesondere Brasilienbesuchern, Bacalhao oder Carne alentejana vor allem Portugalreisenden vertraut, so hat eine eher südbrasilianische Wochenendinstitution, der churrasco, Deutschland voll erreicht. Fleisch bis zum Abwinken – ein deutscher Traum wird wahr, nur leider lässt die Qualität der Picanha 'Tafelspitz mit Fettschicht' (wer weiß das schon?) oder des Alcatra hierzulande doch oft zu wünschen übrig! In keiner modernen Kneipe dürfen heute die Batida de Coco und das absolute Hypegetränk, die Caipirinha (die es ja auch bei uns schon in ihren Degenerierungen Caipiroska und Capiríssima gibt) fehlen.

Spiritualität gilt als das Gebot der Stunde – wo fände man sie besser als in Brasilien, mit Umbanda, Candomblé und Macumba? Mehr junge Leute lernen Capoeira als Portugiesisch, und alle wissen, was ein Berimbau, der Caxixi oder der Agogô sind. Ja, und dann der Fußball: Wir verehren das tänzelnde Spiel, die Ginga, fordern so lauthals wie vergeblich auch von unseren Mannschaften ein jogo bonito, und eine Sportart, die – im Gegensatz zum in Deutschland üblichen Hallenfußball – ohne stützende Bande auskommt, heißt ganz offiziell Futsal (aus futebol de salão), also auch 'Hallenfußball' – hier hilft das „Wort aus der Fremde“ zu spezifizieren. Spitznamen werden vergeben wie Pele (Wollitz, ohne Akzent!) oder Zico (Bindewald), Maskottchen erhalten ein portugiesisches Suffix (Herthinho) wie auch vom Kaiser (Beckenbauer) geadelte Fußballer (Klosinho). Weniger positiv wird in der Regel die politische Klasse Brasiliens wahrgenommen. Wen mag es da verwundern, dass wohlbewirtete bayerische Politiker, die sich für den Erwerb brasilianischer Flugzeuge ins Zeug warfen, als Amigos bezeichnet wurden und diese Art gegenseitiger Bindung heute oftmals synonym für Bayern und seine (vermeintliche oder

ehemalige) Staatspartei verwandt wird: Amigosystem, Amigomethoden usw.

Wer will, kann auch hier alles negativ sehen: Marmelade – zuviel Zucker, Caipirinha – reicht es nicht, dass einheimischer Alkohol die Volksgesundheit ruiniert?, Bossa Nova – eigentlich eher eine amerikanische Weichspülung, Churrasco – ein katastrophaler Beitrag zur Klimaerwärmung, Umbanda – als ob es nicht schon genug hiesigen Aberglaube gäbe... Weit hergeholt? Wohl schon, aber setzen wir parallel Anglizismen an ihre Stelle: Donuts, Alcopops, Crooning, Cheeseburger, Fundamental Churches, so wird schnell klar, dass das Englische ein Imageproblem hat, das dem Portugiesischen fremd ist. Aber das ist irgendwie, wie wenn Porto gegen Chelsea spielt: Man freut sich, wenn die „Kleinen“ gewinnen. Und außerdem: Insgesamt merkt man bei den portugiesischen Entlehnungen ja wohl doch, dass das Bereichernde das „Gefährliche“ schlägt – also: Keine Macht den Puristen! Wenn bloß die Telenovelas ... na, lassen wir das, sondern verfallen wir der Saudade! ■